

Das Mittelalter

Perspektiven mediävistischer Forschung



Zeitschrift des Mediävistenverbandes

Herausgegeben von Ortrun Riha
im Auftrag des Präsidiums des Mediävistenverbandes

Band 8 · 2003 · Heft 2

Wahrnehmungs- und Deutungsmuster im europäischen Mittelalter

Herausgegeben von Hartmut Bleumer und Steffen Patzold



Akademie Verlag

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: HERZ, Randall, Die ‚Reise ins Gelobte Land‘ Hans Tuchers des Älteren (1479-1480). Untersuchungen zur Überlieferung und kritische Edition eines spätmittelalterlichen Reiseberichts (Wissensliteratur im Mittelalter 38), Wiesbaden 2002, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 8 (2003) Heft 2, S. 204-205.

Randall Herz, *Die ‚Reise ins Gelobte Land‘ Hans Tuchers des Älteren (1479–1480). Untersuchungen zur Überlieferung und kritische Edition eines spätmittelalterlichen Reiseberichts* (Wissensliteratur im Mittelalter 38), Wiesbaden: Ludwig Reichert 2002.

Die fundierte Würzburger Dissertation beschäftigt sich mit dem erstmals 1482 in Augsburg gedruckten und in den Folgejahren weit verbreiteten Pilgerbericht des Nürnberger Ratsherrn Hans Tucher des Älteren (1428–91) über seine Reise ins Heilige Land. Bisher war die Tuschersche Schrift wohl wegen ihres großen Umfangs, ihrer starken Verbreitung und den damit verbundenen Schwierigkeiten der Erfassung nicht ausreichend wissenschaftlich bearbeitet worden, obwohl sie zu den wichtigsten spätmittelalterlichen Reisebeschreibungen gehört, eng mit dem Bericht seines Reisegefährten Sebald Rietter des Jüngeren zusammenhängt und unter anderem die Aufzeichnungen des Ulmer Dominikaners Felix Fabri und des Mainzer Domherrn Bernhard von Breydenbach beeinflusste. Die vorliegende, zweigeteilte Untersuchung analysiert zum einen die Textgeschichte, Entstehung und Überlieferung des wirkungsmächtigen, für die Praxis konzipierten Reisehandbuches für Jerusalemfahrer und erstellt zum anderen eine kritische Edition des Textes. Damit liefert die vom Ursprung her germanistische Studie eine beachtliche Grundlage für weitere inhaltliche Auswertungen und transdisziplinär kulturhistorische Forschungen.

Der erste Untersuchungsteil beginnt mit einem Forschungsüberblick, in dem nicht nur die Frage der Abhängigkeit der Texte von Tucher und Rietter erörtert, sondern gleichzeitig auch die Zielsetzung und die Thesen des vorliegenden Buches verdeutlicht werden. Detailliert aufgelistet werden die 24 erhaltenen und drei verschollenen Handschriften des Tucherschen Berichts (unter den erhaltenen sind vier automahe, zum Teil autographe Fassungen, zwei Handschriftenabschriften, 16 Druckabschriften und zwei anonyme Redaktionen), die sieben Inkunabelausgaben und die neun weiteren Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, denen jeweils benutzerfreundlich und methodisch überlegt die Exemplarmachweise für jede Ausgabe beigelegt werden, sowie zusätzlich die fünf Rietterschen Handschriften (darunter ein Autograph, eine Rietter-Tucher-Mischhandschrift und ein verschollener Textzeuge). Die ka-

tegorische Trennung von Handschriften und Drucken folgt traditionellen Scheidelinien, ohne inhaltliche Abhängigkeiten und Stellenwert der druckabhängigen Überlieferung zu berücksichtigen; angesichts des Umfangs vorliegender Studie ist es aber mehr als gerechtfertigt, dass diese Diskussion in einer ergänzenden Publikation erfolgen soll.

Die nachfolgende Auswertung konzentriert sich zu Recht auf die frühen Phasen der Überarbeitung; sie zeigt anschaulich die dreistufige Entwicklung von einem neu aufgefundenen, 1479 an den Bruder verfassten Brief, eigenen Reisenotizen und dem Rieter-Bericht als den Grundlagen der ersten Redaktion zu einer zweiten Textstufe mit autographen Korrekturen und Ergänzungen, die den Text für ein breites Publikum aufbereiten sollten. Erst die dritte Redaktion führte zum eingereichten Druckmanuskript (Sigle N), dessen Erstellung der Nürnberger Ratsschreiber Jörg Sprengler redaktionell begleitete; der Drucker Johann Schönsperger der Ältere fügte noch Druckvermerke, Seiten- und Lagenkennzeichnungen ein. Tuchers Leistung dürfte darin bestanden haben, dass er ein Konvolut an Material sammelte, das Konzept als Reisehandbuch entwarf, die Berichtsform vollendete und redaktionelle Ergänzungen vornahm, so dass er – das ist nicht neu, sondern nur anschaulicher belegt – als Urheber und Autor der Druckform zu werten ist. Eindrucksvoll werden auch die redaktionellen Vorgänge um die Drucküberlieferung von der Wahl des Druckers, den Mängeln der Erstausgabe bis zur zweiten, aufwendig korrigierten Ausgabe bei Konrad Zeininger in Nürnberg aufgezeigt. Erst die späteren Ausgaben erfolgten vermutlich ohne Genehmigung des Autors. Die starke Verbreitung richtete sich, ausgehend von Franken, Bayern, Salzburg und Dresden, hauptsächlich auf den deutschsprachigen Raum; Übersetzungen fehlen. Die Mitüberlieferung, unter anderem astronomisch-astrologische Texte und Reiseliteratur, verweist auf den Hausgebrauch in Familien- oder Geschlechterbüchern und den Klostergebrauch. Sorgfältig aufbereitet sind die Anhänge, darunter Stemmata zu den Handschriften und Drucken, Provenienzverzeichnisse sowie Sach-, Autoren- und Mitüberlieferungsregister.

Der zweite Teil liefert die Edition von Hans Tuchers ‚Reise ins Gelobte Land‘ mit Abschnitten über die Reise nach Jerusalem, die Reise zum Katharinenkloster bis Alexandrien und mit praktischen Materialbeigaben (Reiseanweisungen, Schiffsvertrag u. a.). Als Leithandschrift wurde durchaus begründet der Codex im Stadtarchiv Nürnberg (N) gewählt, weil er als die von Tucher autorisierte Textvorlage für den ersten Druck eine Sonderstellung in der Überlieferung beanspruchen kann, obwohl der zweite Druck als Ausgabe letzter Hand zu gelten hat. Vier textkritische Apparate liefern vielseitige Informationen zu den redaktionellen Vorstufen, den Setzer- und Druckermarkierungen, den Varianten der ersten beiden Drucke und einen Kommentar. Die vom Autor eingefügten Zwischenüberschriften fördern die Übersichtlichkeit; weitere Anhänge enthalten die Vorstufen zur ersten Druckfassung, das Testament und 31 Abbildungen. Die vorgelegten Deutungsansätze und akribischen Analysen sind wohl begründet und setzen Standards für den Umgang mit spätmittelalterlichen Reiseberichten. Auch wenn sich das Buch sicherlich nicht als vergnügliche Lektüre eignet, bildet es den Maßstab für zukünftige Bearbeitungen und Vergleiche.

Ingrid Baumgärtner, Kassel